

„Zeit ist der Prozess der fortwährenden Veränderungen“, so wird es unter anderem im Google erklärt, und ist es nicht so?

Es war einen Tag vor unserer Weihnachtsfeier – wir waren mit den Vorbereitungen für das Fest vollauf beschäftigt, denn der Weihnachtsmann wollte den Kindern die Geschenke persönlich überreichen – da kam ein junger Mann zu uns ins Büro. Er kam mir bekannt vor, aber im ersten Augenblick wusste ich nicht, wohin mit dem Gesicht. Als er mir aber sagte, dass er die Cesta basica für Dalva, seine Mutter, abholen wollte, ging mir ein Licht auf.

Ich erinnere mich, vor zehn Jahren, ich war auf dem Weg zu einem Hausbesuch und musste die Adresse suchen. Die Menschen saßen vor ihren Häusern auf dem Bürgersteig und plauderten miteinander, Männer tranken ihr Bier und spielten Domino. Es war Samstag, das Leben findet in den Favelas besonders im Sommer auf der Straße, vor den Häusern statt, drinnen ist es zu eng, heiß und stickig. Ich fuhr sehr vorsichtig, denn auch die Kinder hatten ihre Aktivitäten auf die Straße verlegt, sie spielten Fußball, fuhren Fahrrad, und alles ohne sich um den Verkehr zu scheren. Hier war also besondere Vorsicht geboten.

Plötzlich schepperte es unter meinem Auto. Ich vermutete, dass ich über einen fortgeworfenen Bleicheimer gefahren war, denn inzwischen war ich es gewohnt, dass jeglicher Müll auf der Straße landete. Ich hielt an, stieg aus und sah, dass ich über ein Fahrrad gefahren war; und als ich um das Auto herumging, sah ich einen Jungen auf dem Boden liegen. In einem Bruchteil von Sekunden war er mir direkt vor das Auto gefahren.

Er sprang auf und jammerte: „mein Finger, mein Finger“. Ich verfrachtete ihn ins Auto, um ihn ins nächste Hospital zu bringen. Anwohner hatten inzwischen die Mutter verständigt, sie kam mir entgegengeläufig und als sie unser Logo an der Autotür sah, umarmte sie mich und sagte: „Dich hat Gott geschickt, ich habe Aids und brauche dringend Hilfe“. Ich war perplex und konnte nur antworten: „Dein Sohn ist mir vor das Auto gefahren, ich muss ihn ins Krankenhaus bringen“. Noch mehr überraschte mich ihre Antwort: „Gottes Wege sind seltsam, wir verstehen sie oft nicht. Mach dir keine Sorgen um Mikel, es geht ihm gut, ich bin es gewohnt, dass er alle Nase lang irgendeinen Unfall hat, vor zwei Monaten ist er beim Drachen steigen lassen vom Dach gefallen und hat sich den Arm gebrochen.

Ja, und es war auch so. Nachdem alle Untersuchungen wie Röntgenaufnahmen und Laboruntersuchungen durchgeführt waren und weder eine Fraktur noch innere Blutungen festgestellt wurden, konnte der Junge nach 24-stündiger Überwachung wieder nach Hause. Er hatte nur eine Schürfwunde am Ellenbogen und am Finger. Seine Mutter brauchte unsere Hilfe wirklich dringend, sie hatte eine schwere Lungenentzündung hinter sich und dadurch erfahren, dass sie Aids hat. Ihre Arbeit hat sie verloren, denn so geschwächt wie sie war, konnte sie nicht mehr putzen gehen. Wie sollte sie die sieben Kinder ernähren, das jüngste war gerade ein Jahr alt geworden? Als Soforthilfe haben wir der Familie eine Cesta basica, das Grundnahrungsmittelpaket, gegeben, die Gasflasche aufgefüllt, damit wenigstens gekocht werden konnte. Es ging Dalva noch viele Monate sehr schlecht. Wochenlang hatte sie hohes Fieber und musste immer wieder, besonders nachts, ins Krankenhaus gebracht werden. Oftmals habe ich gedacht, sie schafft es nicht. Ihre Mutter kümmerte sich so gut es ging um die Kinder und auch die Nachbarn waren sehr hilfsbereit. Wenn ich sie heute besuche und mit ihr über die Vergangenheit plaudere, lacht sie nur und sagt: „Gottes Wege sind seltsam, er verlässt uns nicht, es ist oft schwer zu glauben ohne zu sehen.“

Ja, und nun stand Mikel vor mir, im Alter von 21 Jahren, Vater von zwei Kindern. Warum ich ihn so viele Jahre nicht gesehen habe? Er war von zu Hause fort-

gegangen, hat mit seiner Frau im Osten der Stadt gelebt, außerdem war er kein unbeschriebenes Blatt, hatte sich auf Drogen eingelassen und auch schon einige Zeit im Gefängnis verbracht. Nun war er zu Weihnachten nach Hause gekommen, um einige Tage bei seiner Mutter zu verbringen, sie um Verzeihung zu bitten für alles, was er ihr angetan hatte.

„Zeit ist der Prozess der fortwährenden Veränderungen“. Ich hoffe und wünsche mir, dass auch in Mikel eine große Veränderung vorgeht und er versucht, ein anderes Leben zu beginnen.

Unser Weihnachtsfest mit den 90 Kindern war sehr turbulent, aber es war ein wunderbares Fest. Alle Kinder waren glücklich und zufrieden, hatte sie der Weihnachtsmann doch auch in diesem Jahr nicht vergessen.

Es war ein anstrengendes und oftmals nicht sehr einfaches Jahr, wir mussten große Hürden überwinden. Viele Hände haben dabei geholfen, dass wir mit unserer Arbeit fortfahren und unseren Familien zur Seite stehen konnten – und dafür bin ich sehr dankbar. Dankbar ganz besonders dafür, dass es immer wieder Menschen gibt, für die ein glückliches Kinderlachen das schönste Geschenk ist.

Ich wünsche Ihnen allen, wenn auch ein wenig verspätet, ein gesundes und friedvolles Jahr 2012 und verbleibe mit den besten Grüßen

Ihre  
Ingrid Koly-Hell